

Kult-Musical kennt kein Verfallsdatum

Murat Yeginer inszeniert „Die Rocky Horror Show“

Die letzte Premiere der Saison im Theater Pforzheim gilt einem Kult-Musical der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, der „Rocky Horror Show“. Die von Schauspielregisseur Murat Yeginer in der Ausstattung von Jürgen Höth besorgte Neuinszenierung wird in die kommende Spielzeit übernommen.

VON DIETER SCHNABEL

PFORZHEIM. 1973 wurde das Rock-Musical, dessen Buch, Musik und Gesangstexte von Richard O'Brien stammen, im Royal Court Theatre Upstairs in London uraufgeführt. Zwei Jahre später war die weniger erfolgreiche Broadway-Premiere in New York, wo es die Produktion nur auf 49 Aufführungen brachte, im Gegensatz zu fast 3000 in London. Allgemein bekannt wurde die Geschichte jedoch durch den 1974 in England gedrehten Film „The Rocky Horror Picture Show“, in dem Richard O'Brien den Haushofmeister Riff-Raff spielte. Zum dritten Mal in zwei Jahrzehnten wird das Musical jetzt im Theater Pforzheim vorgestellt. Während die Songs in englischer Sprache dargeboten werden, stammt die deutsche Dialogfassung von Frank Thannhäuser und Iris Schumacher.

Und noch immer hat das Musical seinen Kultstatus nicht verloren. Das zeigt sich vor allem an dem Verhalten des jugendlichen Teils des Premierenpublikums. Da wird bei der Hochzeit auf der Bühne im Zuschauerraum mit Reis geworfen. Da werden im Parkett wohl keine Wunderkerzen abgebrannt und auch keine gezündeten Feuerzeuge geschwenkt, aber immerhin Leuchtstäbe. Da werden Besucher von anderen mit Wasserpistolen bespritzt, da wird auch Klopapier entrollt, und einige setzen sich Papphütchen auf, wie die Darsteller auf der Bühne. Was dort gezeigt wird, ist eine utopisch-fantastische Geschichte, eine Parodie alter Grusel- und Science-Fiction-Filme.

Ein Liebespaar, Brad Majors und Janet Weiss, gerät während eines Gewitters, auf der Fahrt zu seinem ehemaligen Lehrer Dr. Everett Scott, bei der ein Reifen des Autos platzt, weshalb die beiden ein Telefon und Hilfe suchen, in das Gespenstenschloss von Frank N'Furter, einem Transvestiten aus Transsylvanien, der gerade damit beschäf-

tigt ist, seinen Homunkulus Rocky Horror zu produzieren. Die Show, die nach diesem künstlichen Menschen benannt ist, gleicht selbst einem Kunsthonig-Produkt, dessen Ingredienzien aus den bekannten „Frankenstein“-Geschichten stammen.

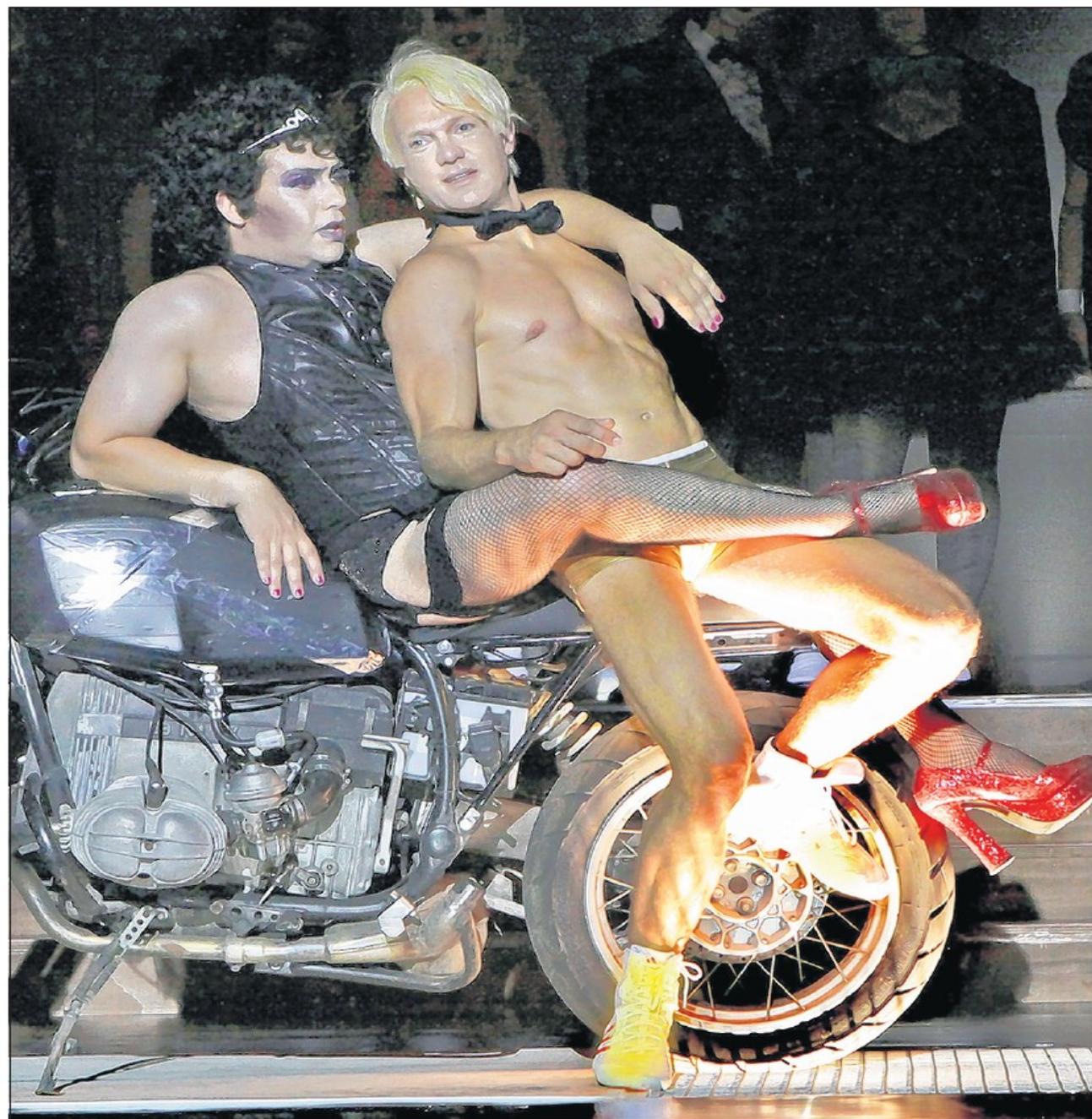
Nicht weniger bekannt kommt einem die Musik vor, so genannter „Prä-Beatles-Rock'n'Roll“, wenn man die Vorbilder von Chuck Berry über Fats Domino bis Jerry Lee Lewis kennt, nicht zu vergessen, den für die damalige Zeit typischen „Sha-la-la“-Gruppengesangsstil. So ist denn das Ganze ein gefundenes Fressen für Liebhaber der Rock-Musik der 50er Jahre und für Freunde von Science-Fiction-Filmen, die sich noch Humor für Parodien ihrer Geschmacksrichtung bewahrt haben.

In Pforzheim wird eine große Show auf der Bühne, im Zuschauerraum, durch den in der Mitte ein Laufsteg vom Parkett in den Rang führt, und in den zwei ins Spiel einbezogenen Beleuchter-Seitenbalkonen abgezogen. Dabei spart Jürgen Höth nicht an Aufwand – weder hinsichtlich der Ausstattung noch in technischer Hinsicht, nicht zu vergessen die Videos von Malte-Jo Knöllner und Christian Paulo. Und auch Murat Yeginer lässt seinen inszenatorischen Einfällen freien Lauf und inszeniert ein immer wieder mit neuen Überraschungen aufwartendes buntes Treiben der Darsteller, wobei der choreografische Mitarbeit von Janne Geest ein besonderer Stellenwert zukommt.

Mikrofone sind beim Gesang übersteuert

Die musikalische Leitung der Band „The Creatures of the Night“, die ihrem Namen Ehre macht, hat Christoph Iacono. Dagegen lässt der so genannte Sound, für den David Horn und Oliver Humpert verantwortlich zeichnen, auf der ganzen Linie zu wünschen übrig. Zum einen sind die Lavaliere-Mikrofone beim Gesang übersteuert und zum anderen beim Textdialog überflüssig, weil nur auf Lautstärke, aber nicht auf Verständlichkeit geachtet wird.

Als „Schmidtchen Schleicher mit den elastischen Beinen“ brilliert Benjamin Schardt in der Rolle des Erzählers. Als Domina wie im Film gekleidet, präsentiert sich Andreas Matthias Pagani als Frank N'Furter. Meike Anna Stock als mädchenhafte, blond-hübsche Janet Weiss und Jörg



Bewährter Publikumsmagnet: Zum dritten Mal in zwei Jahrzehnten wird „Die Rocky Horror Show“ in Pforzheim gezeigt.

Foto: privat

Bruckschen als pseudo-intellektueller, bebrillter Brad Majors geben das naive Liebespaar ab. In immer wieder anderer Gestalt und in jeder Beziehung überzeugend werden Markus Löchner als Riff-Raff und Lilian Huynen als Magneta ihren darstellerischen und stimmlichen Aufgaben gerecht. Erdmuthe Kriener macht als Co-

lumbia nicht nur eine gute Figur, sondern gestaltet ihre Rolle auch expressiv. Zunächst als Mumie im Glassarg, dann im Goldlamé-Höschen wie im Film spielt Lutz Thase den Homunkulus Rocky Horror.

Als wandlungsfähiger, vielseitig einsetzbarer, stets überzeugender Darsteller erweist sich wieder einmal Jens Peter, dies-

mal in der Rolle des Motorrad fahrenden Rockers Eddie. Und wenn es noch eines Beweises bedurfte, dass die Microports so überflüssig wie ein Kropf sind, dann erbringt ihn Klaus Geber als im Rollstuhl sitzender, mit einer kraftvollen Stimme aufwartender, die Rolle köstlich parodierender Dr. Everett Scott.